

"Mit Schmöcki?" : Wie Birmenstorf zu seinen Coiffeursalons kam

Autor(en): **Zehnder, Patrick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **95 (2020)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-858565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Patrick Zehnder, Birmenstorf. Er lässt seine Haare trocken bei «Coiffure Jacqueline» schneiden.

«Mit Schmöcki?»

Wie Birmenstorf zu seinen Coiffeursalons kam

In meiner Jugend gab es in Birmenstorf zwei Coiffeure. Meine Schulkollegen «Humbeli» und «Röhnerli» benützten dafür den Dialektbegriff «Glafför». Ich ging nie zum Coiffeur, meine Mutter schnitt mir und meinen drei Brüdern regelmässig die Haare. Das ging gut so, weil Mitte der 1970er-Jahre Buben die Haare bereits etwas länger trugen.¹ Meinen ersten professionellen Haarschnitt erhielt ich, bevor ich meine dreijährige Lehrzeit antrat, allerdings nicht in einem der Salons, sondern im Hinterdorf, bei einer sogenannten Badewannen-Coiffeuse.

Zwei Coiffeursalons in einem Dorf mit 1400 Einwohnern war Mitte der 1970er-Jahre viel.² Aber doppelte Institutionen waren in Birmenstorf nichts Aussergewöhnliches.³ Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden aufgrund der konfessionellen Kräfteverhältnisse im paritätischen Dorf doppelte Einrichtungen – natürlich die Kirchengemeinden, ursprünglich zwei Schulen, aber auch die beiden Turnvereine, getrennte Restaurants, zwei Hebammen usw. Die Hypothese der konfessionell getrennten Coiffeursalons führt in die Irre: Beide Salons wurden von Katholiken geführt.

Wenn keine konfessionell bedingte Verdoppelung vorliegt, welches waren dann die Gründe für die «coiffeurmässige Überbetreuung»? Besonders eitel dürften die Birmenstorferinnen und Birmenstorfer nicht gewesen sein. Der regelmässige Gang zum «Höörlifrässer», wie man den Coiffeur im ortsüblichen Dialekt auch nannte, war eher eine lästige Pflicht.

Grund für die beiden Coiffeureschäfte war vielmehr privates Standortmarketing eines örtlichen Baumeisters: Er wollte den von ihm eingerichteten Coiffeursalon um jeden Preis vermieten. Der noch wenig gefestigte Begriff «Glafför» – oder kurz «Glaff» – belegt, dass es sich dabei um eine junge Institution im Dorf handelte. Gleichzeitig weist er auf seine französische Herkunft und die

französischen Vorbilder hin. Eduard Zehnder (1898–1943), aus dem weiten Familienzweig der «Kusters auf der Egg», ist laut dem kollektiven Gedächtnis Birmenstorfs der Erste im Dorf, der Haare schnitt.⁴ Er verfügte über keine entsprechende Ausbildung und konnte seine Fertigkeiten im Militärdienst erworben haben. Seit dem frühen 20. Jahrhundert nahm die Schweizer Armee bei der Hygieneerziehung junger Männer eine besondere Rolle ein, die weit in die Familien der Wehrmänner hineinwirkte.⁵ Seine Coiffeurdienste bot Eduard Zehnder bei seinen Logisgebern an, der Familie Saxer «im Geugge». Ausschliesslich am Feierabend und am Sonntag, denn während der Woche war er als sogenannter Bürodienner bei Brown, Boveri & Cie. (BBC) in Baden beschäftigt. Botengänge und einfache Arbeiten in der Administration, zu denen er einen bodenlangen braunen Mantel trug, gehörten zu seinen Tätigkeiten.⁶ Damit zählte er zu den privilegierten Angestellten der BBC, die im Gegensatz zu den Arbeiterinnen und Arbeitern einen fixen Monatslohn und eine Aussicht auf eine Pension hatten und kürzere Arbeitszeiten leisteten. Sein Gedenkbild zeigt ihn selbstbewusst mit Linksscheitel und akkurat gestutztem Schnauz – was der damaligen Mode entsprach und keinesfalls als politisches Bekenntnis im Zweiten Weltkrieg verstanden werden darf.

Erster richtiger Dorfcoiffeur

Johann August Dolder (1901–1991) war in den 1950er- und 1960er-Jahren nicht nur Birmenstorfs bestimmender dörflicher Baumeister.⁷ Einer ganzen Strasse im Neubauquartier entlang, die zeitweilig seinen Namen trug und wo jahrelang sein Magazin stand, überbaute er Parzelle für Parzelle. Darüber hinaus führte seine Bautätigkeit zur Einrichtung des ersten richtigen Coiffeursalons in Birmenstorf. Im Erdgeschoss der Badenerstrasse 24, dem «Dolderhaus», liess Baumeister Dolder die entsprechenden Räumlichkeiten einrichten. Diese wurden von Viktor Friedrich (1908–1971) und dessen Ehefrau Irma (1900–1991) während zweier Jahre als Geschäftsräumlichkeiten gemietet.⁸ Die beiden hatten schon in Würenlos einen Coiffeursalon betrieben und kamen 1944 mit einiger Berufserfahrung zurück in ihr Heimatdorf. Die junge Familie wohnte auch im Gebäude an der Badenerstrasse 24, bevor sie an der Badenerstrasse 1, direkt neben dem Dorfbrunnen, einen neuen Salon einrichtete. Diesen betrieb sie, bis sie 1969 zu ihrer Tochter Elsbeth (geb. 1942) ins zürcherische Rümlang zog, wo sie im Parterre eines Zweifamilienhauses gemeinsam dem Coiffeurgewerbe nachgingen.

Unterdessen brachte Baumeister Dolder einen zweiten Coiffeur nach Birmenstorf.⁹ Arthur Boutellier (1913–2001) mietete den Salon an der Badener-



Eduard Zehnder schnitt als Erster Haare in Birmenstorf. Bei BBC als sogenannter Bürodiener beschäftigt, kürzte er die Haarpracht seiner dörflichen Zeitgenossen am Feierabend und an Sonntagen. Von eigentlichen Frisuren konnte damals keine Rede sein. Bild: Sammlung Jost Zehnder-Zehnder.

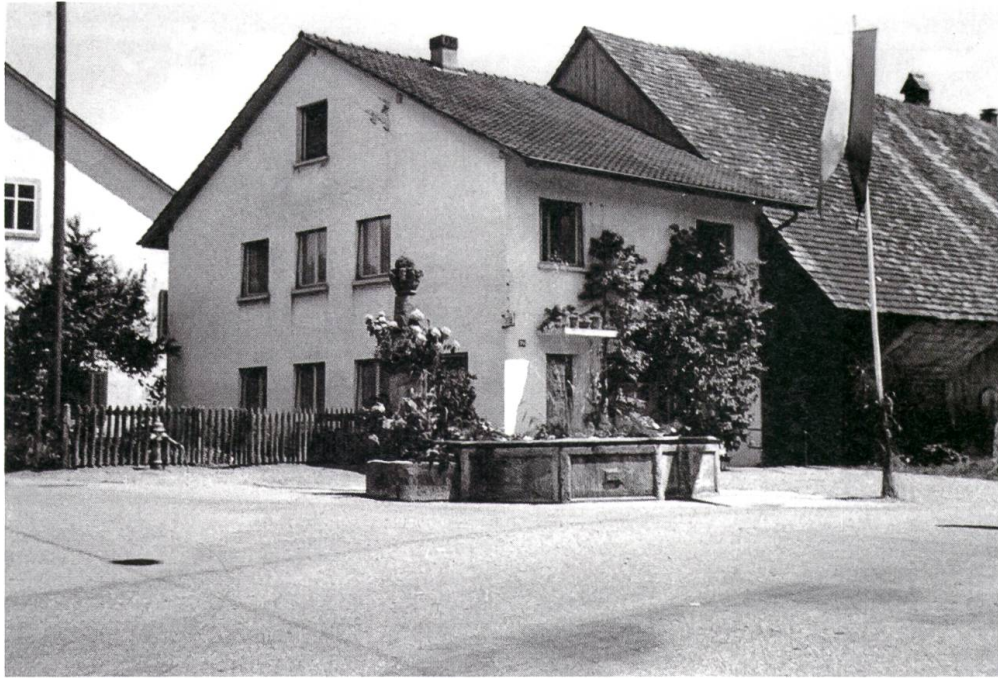
Das «Dolderhaus» an der Badenerstrasse 24 beherbergte rechts im Erdgeschoss den ersten Coiffeursalon in Birmenstorf, in dem zuerst Viktor Friedrich und dann Arthur Boutellier tätig waren. Das Gebäude wich 2002 einer Wohnüberbauung. Bild: Emil Suter.

strasse 24. Er wuchs in Solothurn auf und kam 1946 nach einigen Wanderjahren nach Birmenstorf. Nach seiner Heirat mit Rosmarie Boutellier-Unternährer (1916–1994) betrieben die beiden ab 1948 zwei Plätze für Damen und zwei Plätze für Herren. Dies blieb so bis 1954, als die Familie Boutellier an der Gemeindehausstrasse 6 ein Einfamilienhaus mit integriertem Coiffeursalons bauen liess. Die Baumeisterarbeiten führte die lokale Firma von Georg Zehnder aus, der direkte Konkurrent von Johann August Dolder.¹⁰ In Boutelliers Salon an der Gemeindehausstrasse gab es zwei Plätze im Herrensalon und vier im Damensalon. Zum Betrieb gehörte auch ein Drahthaar-Foxterrier namens Astor.¹¹ Von 1973 bis 1985 arbeitete Tochter Irene (geb. 1954) als ausgebildete Coiffeuse im elterlichen Betrieb mit. Die Dauerwelle prägte die Haarmode in diesem Jahrzehnt, sowohl für Frauen als auch für Männer. Auch die Anfänge der *Mèches*, damals noch gebleicht, fielen in diese Zeit, während die heute breite Anwendung von Farben noch unbekannt war. Neben dem Bauernhof ihres Mannes auf der Badener Baldegg und den fünf Töchtern war es für Irene Boutellier jedoch undenkbar, den Salon zu übernehmen. So schloss 1993 der Coiffeursalons Boutellier. Zu den besten Zeiten besuchten viele Laufkunden den Salon. Insbesondere aus dem Nachbarort Mülligen, wo kein Coiffeur tätig war, kamen die Kunden zu Fuss oder mit dem Velo über die Reuss. Hausbesuche bei Kranken oder Gebrechlichen zum Haareschneiden oder Rasieren gehörten ebenso zum Angebot der Boutelliers, wie die im Salon verkauften Zigaretten, Stumpen und der Schnupftabak. Arthur Boutellier stellte sein Können auch ausserhalb von Birmenstorf unter Beweis. Er schnitt den Benediktinern im Kloster Disentis, mit dem er seit einem Volontärjahr eng verbunden war,¹² über Jahrzehnte fachgerecht die Haare. Dies geschah quasi im Dauerbetrieb, an zwei Tagen im Monat, einem Sonntag und dem darauffolgenden Montag.

Keine Konkurrenz zwischen den Salons

Obwohl seit 1946 zwei Coiffeursalons im vergleichsweise kleinen Birmenstorf mit rund 1100 Einwohnerinnen und Einwohnern existierten,¹³ kamen sich die beiden nicht ins Gehege.¹⁴ Dies lag daran, dass sie offenbar unterschiedliche Bevölkerungsgruppen ansprachen, die teilweise von auswärts kamen.

Die Familie Friedrich verkaufte 1971 den schon erwähnten Salon an der Badenerstrasse 1 an die Raiffeisenkasse Birmenstorf.¹⁵ Georges Friedrich (geb. 1938) hatte sich für ein grösseres Lokal an der Bruggerstrasse 11 entschieden. Im Erdgeschoss richtete er einen modernen Coiffeursalons für Damen und Herren ein. Neben dem Salon versah die Birmenstorfer Poststelle von 1965 bis



Von 1944 bis 1971 betrieb die Familie Friedrich ihren Coiffeursalon an der Badenerstrasse 1, zuerst die Eltern, danach der Sohn mit Ehefrau. An der Hausmauer wuchsen zwei Aprikosenbäume, die bei der Schuljugend besonders beliebt waren. Seither ist in der Liegenschaft eine Filiale der 1915 als Darlehenskasse Birnenstorf gegründeten Raiffeisenbank Lägern-Baregg untergebracht. Bild: Sammlung Georges Friedrich.

Der Salon Boutellier war von 1946 bis 1954 an der Badenerstrasse 24 domiziliert. Rosmarie und Arthur Boutellier-Unternährer stehen vor dem von ihnen gemieteten Geschäftslokal. Bild: Sammlung Irene Rymann-Boutellier.

2017 den Service public,¹⁶ während die Friedrichs seit 1963 unmittelbar darüber wohnten.

Nach seiner Coiffeurlehre arbeitete Georges Friedrich ein Jahr in Ascona im Tessin, wo er den damals gefragten «Coupe Hardy», eine Kurzhaarfrisur für Männer, perfektionierte.¹⁷ Das Angebot einer Arbeitsstelle in Paris schlug er zugunsten des elterlichen Betriebs aus.¹⁸ Während zwanzig Jahren arbeitete Ehefrau Ida (1937–2019) als ausgebildete Coiffeuse im Salon mit. Ihr oblag die Ausbildung der insgesamt über zwanzig Lehrtöchter. Georges Friedrich verkaufte den Salon im Jahr 2007 seiner langjährigen Mitarbeiterin Jacqueline Meyer (geb. 1962), die nach ihrer Lehre bei Coiffeur Bopp in Lupfig und Wanderjahren 1984 in den Betrieb eingetreten war. Selbst blieb er bis 2016 als freischaffender Teilzeitcoiffeur tätig. In den 47 Berufsjahren wurde seine Abschlussfrage auf dem Coiffeurstuhl zur Legende. «Mit Schmöcki?», fragte er drei Generationen von Kunden aus dem Dorf und der weiteren Umgebung: Wünschten sie etwas Parfum auf die Haare?

In den 1960er-Jahren entwickelte Georges Friedrich einen Toupierkamm.¹⁹ Dieser wurde nötig, um die damals modischen, hochtupierten Frisuren zurechtzumachen.²⁰ Als Vorbild diente die Kaiserin Persiens, Farah Diba, deren Vorlieben von den Stewardessen der Swissair in die ganze Welt getragen wurden. Die Idee zum Toupierkamm, der 1962 in zwei Modellen unter dem Namen «Miss Elle» patentiert wurde, kam Georges Friedrich, als er 1959 an der Fachschule in Zürich war. Die ersten hundert Kämmen stellte er eigenhändig her, bevor er 10 000 Stück bei der 1871 gegründeten Firma Sägemann in Hamburg-Harburg fertigen liess. Die Kämmen wurden aus Naturkautschuk gesägt, mit petrochemischen Substanzen veredelt und letztlich poliert. Bis zum Verkauf des Kammgeschäfts 1996 wurden hunderttausende von Exemplaren abgesetzt: einerseits über die Ladentische von Detaillisten, beispielsweise des Warenhauses EPA, andererseits durch die Grossisten des Schweizer Coiffeurgewerbes. Doch stets blieb der Handel mit den Kämmen eine Nebenbeschäftigung, betrieben am eigentlich arbeitsfreien montäglichen «Coiffeursonntag» – auch aus Freude an der Sache und am Erfolg.

Die erwähnte Geschäftsübergabe an die ehemalige Lehrtochter und langjährige Mitarbeiterin Jacqueline Meyer brachte 2007 die Umbenennung in «Coiffure Jacqueline» mit sich.²¹ Sie ist ein sichtbares Zeichen der Feminisierung des Coiffeurgewerbes, beschäftigt Jacqueline Meyer doch eine langjährige Mitarbeiterin sowie zeitweilig eine jüngere Coiffeuse, die im Damen- und im Herrenfach tätig sind. Auch lässt sich am Beispiel von «Coiffure Jacqueline» der Wandel der



Der seltene Blick ins Innere zeugt von einer stattlichen Einrichtung des Salon Boutellier. Nicht nur Gespräche, auch Zeitungen verkürzten die Wartezeit, bis die Frisur auch wirklich sass. Bild: Sammlung Irene Rymann-Boutellier.

Der von Georges Friedrich in den 1960er-Jahren entwickelte Spezialkamm «Miss Elle» diente zum Toupieren hoher Frisuren. Bild: Patrick Zehnder.

Schweiz im Zuge der Globalisierung zu einer Einwanderergesellschaft zeigen. Die Mutter der Geschäftsinhaberin stammt aus Katalonien, die Eltern der Mitarbeiterin kommen aus Portugal, und die Werbung preist gezielt Dienstleistungen in deutscher, portugiesischer, spanischer, italienischer und englischer – zeitweilig auch in albanischer – Sprache an.²²

Zwei weitere Coiffeursalons

Fast gleichzeitig mit dem Wechsel im traditionsreichen «Salon Georges» eröffnete 2006 in Birmenstorf noch ein Coiffeursalon.²³ Die «Hair-Boutique Erika Schneider» in der alten Dorfschmitte ist eine Filiale des Hauptgeschäfts, das seit 1988 von Erika Schneider in deren Heimatort Würenlingen geführt wird. Sie lebte schon lange in Birmenstorf und sah in der günstigen Verkehrslage der renovierten Altliegenschaft eine Chance, ihr Team von vier Coiffeusen auszulasten. Die «Hair-Boutique» widerspiegelt den derzeitigen Branchentrend zu Filialgeschäften und Geschäftsketten. 2013 kam an der Badenerstrasse der bislang vierte Coiffeursalon in Birmenstorf dazu. Die Einheimische Patricia Rieser-Biland und ihr Team wendet sich mit «Rock'n'Cut» an ein junges, experimentierfreudiges Publikum.

Mit Walter Grimm (1949–2013) stammte ein weiterer in der Region Baden bekannter Coiffeur aus Birmenstorf.²⁴ Er wuchs als Bauernsohn an der Strählgasse auf und absolvierte beim Gebenstorfer Coiffeurmeister Emil Stierli die Lehre, die er 1968 abschloss. Nach den üblichen Wanderjahren und der Meisterprüfung führte er mit seiner Frau Astrid in Neuenhof den ersten eigenen Salon. Daraus entwickelte sich die Marke «Coiffure Grimm», die in der Region Baden während Jahrzehnten Massstäbe setzte. Seit dem frühen Tod von Walter Grimm führt sein Sohn Ramon die Geschäfte weiter.

Eine Handvoll «Badewannen-Coiffeusen» runden in all den Jahren bis heute das Angebot für Haarpflege in Birmenstorf ab. Es handelt sich meist um ausgebildete Berufsfrauen, die neben ihrer familiären Tätigkeit im privaten Umfeld Haare schneiden und frisieren. Manche von ihnen verfügen in den eigenen vier Wänden sogar über einen höhenverstellbaren Coiffeurstuhl.

Nicht mehr aus dem französischen Sprachraum, wie die Institution Coiffeur, kommt der neuste Trend des *Lookismus*. In einer Weiterentwicklung der Hygienebewegung umfasst er den Trend zu Äusserlichkeiten und zur Selbstinszenierung in einer stark von Medien geprägten Welt.²⁵ Welche Auswirkungen wird diese Bewegung auf das traditionelle Coiffeurgewerbe und auf «Coiffure Jacqueline» haben, dessen Kunde ich bin? Gehe ich bald zum «Barber Shop»?

Anmerkungen

- ¹ Mein ältester Bruder trug anfangs noch eine Kurzhaarfrisur. Dafür ging er als Einziger von uns vier Brüdern zum Coiffeur, wo er nicht nur seine Haare schneiden, sondern sich auch die begehrte Jugendzeitschrift «Junior» schenken liess. Mündliche Auskünfte von Constantin Zehnder (geb. 1961), Birmenstorf, vom 24.2.2018.
- ² Eidgenössische Volkszählung 1970 (1390 Einwohner).
- ³ Zehnder, Patrick: An der konfessionellen Nahtstelle. Eine Mikroanalyse der konfessionellen Turnvereine in Birmenstorf, in: *Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte* 99 (2005), S. 335–347.
- ⁴ Mündliche Auskünfte von Coiffeurmeister Georges Friedrich (geb. 1938), Birmenstorf, vom 18.5.2012.
- ⁵ Illi, Martin; Heller, Geneviève: Art. «Hygiene», in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 6, S. 566–569.
- ⁶ Mündliche Auskunft von Alberto Zehnder (1935–2019), Birmenstorf, vom 10.10.2017.
- ⁷ Schoeck-Ritschard, Patrick: Dicht und reglementiert – die Entwicklung und Planung des Dorfes seit 1950, in: Zehnder, Patrick et al.: *Birmenstorf im 20. Jahrhundert. «Ganz nöch a der Rүүs, a me sonnige Rai ...»*. Baden 2015, S. 61–89, hier S. 61f.
- ⁸ Siehe Anm. 4.
- ⁹ *Rundschau*, 23.5.1986.
- ¹⁰ Siehe Anm. 6.
- ¹¹ Mündliche Auskünfte von Irene Rymann-Boutellier (geb. 1954), Baldeggen-Baden, vom 3.2.2018.
- ¹² *Aargauer Zeitung*, 24.11.2017.
- ¹³ Eidgenössische Volkszählung 1941 (1061 Einwohner).
- ¹⁴ Siehe Anm. 11.
- ¹⁵ *Aargauer Zeitung*, 11.7.2001.
- ¹⁶ *Reussbote*, 18.7.2017 und *Rundschau* (Ausgabe Nord), 3.8.2017.
- ¹⁷ *Aargauer Zeitung*, 11.7.2001.
- ¹⁸ Siehe Anm. 4.
- ¹⁹ *Aargauer Zeitung*, 11.7.2001.
- ²⁰ Siehe Anm. 4.
- ²¹ *Rundschau*, 25.1.2007.
- ²² Ebd.
- ²³ Gewerbeverein Birmenstorf AG: *Gewerbe-News*. Ausgabe vom Herbst 2016, S. 2.
- ²⁴ *Aargauer Zeitung*, 14.12.2013; *Rundschau*, 19.12.2013.
- ²⁵ Hildebrandt, Mathias: *Multikulturalismus und Political Correctness in den USA*. Wiesbaden 2005, S. 25; Magee, James J.: *Freedom of Expression*. Santa Barbara 2002, S. 256; «Lookism is the belief that appearance is an indicator of a person's value. It refers to society's construction of a standard for beauty or attractiveness, and the resulting oppression that occurs through stereotypes and generalizations about those who do and do not meet society's standards.» Zit. nach Browne, M. Neil; Giampetro-Meyer, Andrea: <http://scholarlycommons.law.hofstra.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1350&context=hlej>, in: *Hofstra Labor and Employment Law Journal*, Volume 21, Issue 1, 2002, S. 61–107.